

BESPRECHUNGEN

Biologie und Ethik

Beginn, Personalität und Würde des Menschen. Hg. v. Günter RAGER. Studienausgabe. Freiburg: Alber 1998. 448 S. (Grenzfragen. 23.) Kart. 29,80.

In vorliegendem Band nehmen 15 Autoren unterschiedlicher Disziplinen Stellung zur Frage nach dem moralischen Status vorgeburtlicher Entwicklungsstadien. Das Werk zeichnet sich dadurch aus, daß es nicht aus unverbundenen Einzelbeiträgen besteht, sondern aus drei aufeinander aufbauenden Teilen, welche von jeweils mehreren Autoren gemeinsam verfaßt wurden.

Teil A (Ruth Boddien-Heidrich, Thomas Cremer, Karl Decker, Hermann Hepp, Willi Jäger, Günter Rager, Wolfgang Wickler) behandelt die Ontogenese unter biologisch-medizinischen Gesichtspunkten. In Teil B (Hans Michael Baumgartner, Ludger Honnefelder, Wolfgang Wickler, Armin G. Wildfeuer) geht es um Menschenwürde und Lebensschutz unter philosophischer Rücksicht bzw. in Teil C (Stefan N. Boscard, Gerhard Höver, Raphael Schulte, Hans Waldenfels) unter theologischer Rücksicht. Nachgestellt ist ein Kapitel von Karl J. Narr über die menschliche Phylogenese.

Der Gesamtband kommt zu dem Ergebnis, „daß der ungeborene Mensch vom Zeitpunkt der Vereinigung von Ei- und Samenzelle an unter dem Schutz für Leib und Leben steht, der sich aus der Würde der Person ergibt“ (11). Nicht nur, weil der Band bisher vorwiegend von „Geisteswissenschaftlern“ zur Kenntnis genommen und (überwiegend positiv) besprochen wurde, ist eine Beurteilung aus naturwissenschaftlicher Perspektive überfällig, sondern auch deshalb, weil die philosophischen und theologischen Überlegungen die Ergebnisse des naturwissenschaftlichen Teils zum Teil voraussetzen.

Der aber weist Schwächen auf, angefangen beim Literaturverzeichnis: Zwar werden einige brauchbare Titel zur *medizinischen* Embryologie angeführt, aktuelle *entwicklungsbiologische* Titel dagegen sucht man praktisch vergebens, und dies

angesichts der Tatsache, daß die Entwicklungsbiologie der letzten Jahre das Bild gerade der frühen Embryonalentwicklung, um die es in diesem Buch zentral geht, völlig revolutioniert hat. Dementsprechend ist die Darstellung der frühen Ontogenese sowie der biologischen Grundlagen durch Fehler im Detail und unnachvollziehbare Behauptungen im allgemeinen gekennzeichnet. So werden die Zentriolen nicht in der zellzyklischen G2-Phase (47), sondern in der S-Phase verdoppelt; zum meiotischen Crossing over kommt es nicht im Diplotän (48), sondern im Pachytän usw.

Einige zentrale Thesen seien herausgegriffen: 1. Nach Darstellung der Autoren verfügt die Zygote über die „aktive Potenz“, d.h. über *sämtliche* Informationen, damit sich aus ihr ein erwachsener Mensch entwickelt (93 u.a.). Obwohl entwicklungsbiologisch aus der Luft gegriffen, wird dies als „Befund“ ausgegeben (93) und indoktrinativ wiederholt (103, 152 u.a.). Richtig ist, daß befruchtete Eizellen z.B. von Fliegen oder Fröschen die „aktive Potenz“ besitzen, sich zu adulten Individuen zu entwickeln. Für höhere Säugetiere, und damit für Menschen, verbieten sich jedoch diese Behauptungen.

2. Biologische Individualität ist nach Auffassung der Autoren am „einzigartigen Genom“ festzumachen (15 f., u.a.). Dem ist zweierlei entgegenzuhalten: einerseits der Fall, daß gleiche Genome in mehreren Individuen vorkommen, nämlich bei eineiigen Mehrlingen sowie bei parthenogenetisch und vegetativ gezeugten Lebewesen – zusammen immerhin 99 Prozent aller biologischen Individuen! Andererseits gibt es Lebewesen, die im Lauf ihrer Biographie 50 Prozent und mehr ihres Genoms austauschen, ohne aufzuhören, *dieselben* Individuen zu sein. Gene konstituieren nicht das biologische Individuum, sondern sie beeinflussen dessen Eigenschaften. Die Veränderungen, die das Genom der Eizelle während der Befruchtungsereignisse erfährt, liefern das denkbar schwächste Argument für die These,

daß das biologische Individuum mit der Befruchtung beginnt.

Schließlich noch zu einer These ganz eigenen Zuschnitts: „Auf der einen Seite stehen mit dem Leben absolut nicht vereinbare Fehlbildungen, z.B. Anenzephalus (Fehlen des Großhirns bei vorhandenem Stammhirn), das Potter-Syndrom (Fehlanlage der Nieren), die, ähnlich klinisch toten Erwachsenen, als intrauterin klinisch Tote mit erhaltenen Lebensfunktionen einzustufen sind“ (120). Ist vorgeburtliches Leben etwa kein Leben, sondern „Nichtsein“ bzw. „überhaupt nicht leben“ (127)? Ab wann haben nierenkranke ungeborene Kinder, pardon: „intrauterin klinisch Tote“, aufgehört zu leben?

Trotz dieser Schwächen ist das Buch zu empfehlen. Denn erstens bleiben die zum Teil ausgezeichneten Ausführungen zur Geschichte des Personbegriffs, zur Genese und Gültigkeit der Menschenrechte (in Teil B), über den Respekt vor menschlichem Leben in anderen Religionen sowie zur jüdisch-christlichen Aussage von der Geschöpflichkeit und Gottebenbildlichkeit (in Teil C) von der vorgetragenen Kritik unberührt, und zweitens ist die Darlegung der entwicklungsbiologischen Daten in vergleichbaren Büchern häufig noch schwächer. 32 (oder mehr) fehlende oder fehlerhafte Literaturangaben sollten sich jedoch vermeiden lassen, zumal in einer 2. Auflage.

Johannes Seidel SJ

Gesellschaft

ALT, Jörg: *Illegal in Deutschland*. Forschungsprojekt zur Lebenssituation „illegaler“ Migranten in Leipzig. Karlsruhe: Loeper Literaturverlag 1999. 453 S. Kart. 49,80.

Deutschland und die übrigen EU-Staaten handhaben den Zugang und die Aufnahme von Flüchtlingen und Asylbewerbern seit Jahren zunehmend restriktiver; gleichzeitig haben sich in vielen Ländern des Südens wie auch Osteuropas flucht- und migrationsauslösende Faktoren tendenziell eher verschärft. Deshalb verdichten sich die Hinweise, daß mehr und mehr Menschen, die sich zur Flucht und Migration gezwungen sehen und Mittel- bzw. Westeuropa ansteuern, dies auf „illegale“ Weise versuchen. Mit Blick auf dieses bislang nur partiell erkundete, jedoch mit sehr vielen Vorurteilen belastete Phänomen hat der europäische Jesuiten-Flüchtlingsdienst je eine Studie zu den Lebensbedingungen „illegaler“ Migranten in England, Spanien und Deutschland in Auftrag gegeben.

Das hier vorzustellende Buch des seit langem in der Asyl- und Ausländerarbeit tätigen Jesuiten Jörg Alt stellt am Beispiel von Leipzig die deutsche Teiluntersuchung dieses Projektes dar. Der Verfasser erläutert zunächst sein Vorgehen und seine reiche Datengrundlage (22–88) und beschreibt dann umfassend die Lebensbedingungen „illegaler“ Migranten (89–231), z.B. die Gründe für das Verlassen ihrer Heimat und die Wahl ih-

res Migrationsziels, die Art ihrer Einkommensbeschaffung und ihres Wohnens, ihre gesundheitliche Lage und ihre soziale Einbindung, ihre Verhaltensstrategien, Bewertungen und Planungen. Im dritten Teil vertieft er drei zentrale Schlüsselthemen: das Versagen des deutschen Asylsystems gegenüber den – deshalb zur „Illegalität“ gezwungenen – Flüchtlingen sowie die vielfach einseitige und undifferenzierte Einordnung „illegaler“ Schwarzarbeit und Kriminalität (233–327). Abschließend skizziert er die Grenzen der bislang praktizierten behördlichen bzw. politischen Lösungsansätze (329–427).

Mehrere Vorzüge zeichnen dieses Buch aus: Dem Verfasser ist es gelungen, das Vertrauen der verständlicherweise sonst sehr mißtrauischen „Illegalen“ zu gewinnen. Begleitet u.a. von Fachleuten des angesehenen „Zentrums für Methoden, Umfragen und Analysen“ (ZUMA) in Mannheim, hat er seine Informationen durch wiederholte Gespräche mit denselben Zielpersonen und durch die Gegenüberstellung mit Angaben von Behörden methodisch vorbildlich abgesichert. Nüchtern und argumentativ präsentiert er reichhaltige Einblicke in die Welt der „Illegalen“ und gleichzeitig in verdrängte Schattenseiten der deutschen Gesellschaft: z.B. ausbeuterische und kriminelle Praktiken im Baugewerbe und ihre zahlreichen Nutznießer, das vielseitige vitale Interesse an der Beschäftigung von „Illegalen“,